



Was sind die häufigsten Krankheiten, die dem Menschen zusetzen oder gar den Tod verursachen?

50%

sind Herz- und Gefässerkrankungen, wie zum Beispiel Herzinsuffizienz, plötzlicher Tod, Herzrhythmusstörungen, Erkrankungen der Herzkranzgefäße, Herzinfarkt und Erkrankungen des Gehirns, wobei besonders gravierend Schlaganfall und Demenz sind, Erkrankungen der Aorta und der großen Blutgefäße wie ein Aneurysma und der Verschluss der peripheren Arterien genannt arterielle Verschlusskrankheit.

35%

sind Krebserkrankungen, und am häufigsten Tumore der Lunge, der Brust, der Prostata, des Magens, des Verdauungstrakts, und hier vor allem im Darm, gefolgt von Magen, Leber, Bauchspeicheldrüse.

7%

sind Atemwegserkrankungen wie Ateminsuffizienz, Lungenfibrose, Lungenemphysem und Lungenhochdruck.

<10%

Knapp unter 10% liegt alles übrige, was dem Menschen passieren kann.

Um die Gesundheit und die eigene Autonomie aufrechterhalten zu können, benötigt es das frühzeitige Erkennen von Merkmalen die das Risiko von Krankheiten erhöhen, bzw. die zur Entstehung von Herz-, Kreislauf-, Krebs- und Atemwegserkrankungen führen.



SIGADE

#REPORT

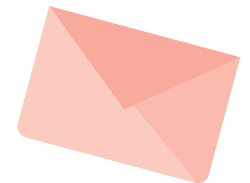


Dr. med. (I) Paolo Gozzi


Facharzt Kardiologie FMH
Allgemeinpraxis

Wir möchten gerne in Form von Newslettern verschiedene Themen aufgreifen, die oft in den Medien diskutiert werden bzw. die viele Menschen betreffen.

Die Newsletter werden den Patienten per E-Mail zugesandt oder persönlich bei Visiten übergeben.



Usterstrasse, 12 | 8001 Zürich (CH)
Tel. +41 043 544 11 77 | Fax +41 043 544 11 78
www.sigade.ch | sigade@hin.ch



Zunächst ist wichtig, dass die Medizin in zwei große Kategorien unterteilt werden kann.

1.

Die Medizin des akuten Zustandes oder des Notfalls, wie sie vor allem in Krankenhäusern vorherrschend ist. Sie betrifft nur einen kleinen Prozentsatz der medizinischen Tätigkeit, erfordert hohe technologische Standards und schnelle Intervention. Im Allgemeinen setzt sie keine große Beteiligung des Patienten voraus, der daher passiv ist. Es handelt sich um Krankheiten, für die man eine Heilung sucht (also als eine Rückkehr zum Normalzustand).

2.

Die Medizin der chronischen Krankheiten, die über 90% der Krankheiten betrifft und eine hohe Beteiligung des Patienten erfordert. In diesem Fall handelt es sich in der Regel um Krankheiten, die nur selten geheilt werden können, bei denen aber eine Verbesserung des Zustands durch verschiedene Behandlungsmethoden erreicht werden kann. Daher müssen sowohl der Patient als auch der behandelnde Arzt akzeptieren, dass es sich nicht um eine Krankheit handelt, die besiegt werden kann, sondern um eine mit der man leben kann. Sie verläuft langsam und progressiv. Die Qualität der Pflege zeigt sich erst Jahre oder Jahrzehnte später, vor allem wenn sie mit jener von niedrigerer Qualität verglichen wird. Je höher das Wohlbefinden und je besser die Pflege funktioniert, desto niedriger das Risiko eines Autonomieverlustes.

In den beiden Kategorien ist der Patiententypus sehr unterschiedlich.

Bei akuten Erkrankungen haben wir in der Regel einen sehr leidenden Patienten, der plötzlich von der Krankheit überrascht wird, der Angst hat, sein Leben oder seine Gesundheit zu verlieren und der nach der Genesung die erlittenen Leiden vergessen will.

Bei chronischen Erkrankungen muss der Patient mehrere Stadien durchlaufen:



Die eigene Ungläubigkeit überwinden, dass man unheilbar erkrankt ist.



Den Gedanken überwinden, dass ein Fehler von jemandem dazu geführt hat. Dabei wird oft der behandelnde Arzt beschuldigt. Zudem gilt es zu akzeptieren, dass die Krankheit mit chronischem Verlauf ein Teil der normalen menschlichen Geschichte ist. Der Patient ist oft nachtragend, feindselig und der Arzt wird ungerechterweise beschuldigt.



Herausfinden, wie mit der Krankheit umgegangen werden muss und wie sie an die eigenen Bedürfnisse und die eigene Lebenserfahrung angepasst werden kann. Dies ist die schwierigste Phase für den Arzt, denn er muss die richtigen Antworten auf die Fragen finden: was, wird wie und wie lange behandelt. Darüber hinaus muss er die Psyche des Patienten verstehen.



Der Patient hat seine Krankheit akzeptiert, die Merkmale und die Therapiemöglichkeiten verstanden. Er weiß was er bezüglich seiner Therapie beachten muss, wie er Komplikationen verhindern kann und ist mit seinem Wissen ein wertvoller Verbündeter des Arztes.

